

# Josh Wink

## PLAKATIVE MOMENTE

Die Dreadlocks sind schon lange ab, der Afro wurde vor einigen Monaten auch gestutzt. Josh Wink aber bleibt trotzdem der alte. Selbst nach zwanzig Jahren als DJ und Produzent sorgen seine Tracks mit ihrer Dramatik und Verrücktheit immer wieder für neue Gänsehautmomente. Mit Veröffentlichungen auf Minus, Pokerflat und dem eigenen Label Ovum macht Josh Wink derzeit die Rave Nation wieder beinahe so glücklich wie damals im Jahr 1995.



TEXT: Arno Raffener FOTO: Daniel Balmat

Er sitzt auf einer Bank am malerischen Ufer des Genfer Sees und blinzelt in den Sonnenuntergang. Ringsum bunte Volksfeststimmung, aber er ist die Ruhe selbst. Josh Wink geht es gut, man sieht es ihm an. Heute Abend soll er beim Montreux Jazz Festival die Eröffnung des MDH Clubs bestreiten, der kostenlosen Partyreihe des renommierten Schweizer Festivals, das den Begriff Jazz schon seit Jahrzehnten extraweit fasst. So sündhaft teuer die Tickets für die regulären Konzerte einerseits sind, so viel Wert wird andererseits auch auf frei zugängliche Veranstaltungen gelegt. „Exclusif et gratuit“ lautet der Slogan zu diesem Massenauftritt ungewöhnlicher Musiker.

Josh Wink passt gut dazu. Denn der Enddreißiger aus Philadelphia nimmt in vielerlei Hinsicht eine Ausnahmestellung ein. So ist seine Karriere als DJ und Produzent in Techno-Parametern gemessen extrem langlebig, er ist außerdem strikt gegen Drogen jeglicher Art, und er wohnt nach wie vor in seiner Heimatstadt Philadelphia – in einer Stadt also, die in der Geschichtsschreibung der Dance Music in den USA neben New York, Chicago und Detroit gerne mal außen vor gelassen wird. Dabei sind von Philly-Soul und dem daran anschließenden Disco-Sound maßgebliche Impulse für das Four-to-the-Floor-Format ausgegangen.

### Sport und Feiern

Mit genau diesem Beat im Blut stellte sich Ende der achtziger Jahre ein ebenso Sport- wie Feier-besessener Josh Wink in alten Warehouses hinter die Plattenspieler und spielte auf seinen Partys einen Mix von James Brown über New Wave bis zu Chicago House. Die mächtige Acid-Welle machte aus dem DJ schließlich einen Musiker und Produzenten. Schon mit dem ersten Release, 1989 gemeinsam mit seinem Freund und langjährigen Kumpanen King Britt unter dem Namen E-Culture zusammengeschaubt, landete er bei Strictly Rhythm. Eines hat Wink damals schnell begriffen, und er empfindet es heute noch ganz genau so, simpel wie wahr: „Auflegen und Musikmachen sind einfach das Coolste auf der Welt.“

Mitte der Neunziger folgte dann Winks Senkrechtstart in höhere Techno-Sphären. Es war die Zeit der grellen Farben, wilden Frisuren und seltsamen Outfits. Der Produzent war mit seiner blondierten Dreadlock-Pracht, seinen wie tollwütig mollierenden Spät-Acid-Tracks samt dreiminütiger Trommelwir-

**„ VIELE LEUTE ERWARTEN VON MIR, DASS ICH DIE GANZE NACHT ‚HIGHER STATE OF CONSCIOUSNESS‘ SPIELE. DAS MACHT DIE SACHE MANCHMAL SCHWIERIG. “**

bel und der ungewöhnlichen Aura eines Gesundheitsapostels prädestiniert für eine Starrolle als Techno-Freak – Autogramme schreiben inklusive. Kurz nacheinander landete er Hits wie „Don't Laugh“, „I'm Ready“ und natürlich den Klassiker „Higher State Of Consciousness“, mit denen er weit nach oben in die Charts vordrang. Diese Zeit war für Wink eine ungemein prägende Phase, die auch mehr als zehn Jahre danach noch in jedem seiner Worte mitzuschwingen scheint. Der große Erfolg

machte ihn von Anfang an misstrauisch, und seither scheint er in erster Linie darauf bedacht zu sein, sich künstlerisch niemals verbiegen zu lassen.

So empfand Wink einen Deal mit dem Majorlabel Columbia für den Vertrieb seines Labels Ovum schnell als einengend. 1999 war Schluss damit, und zeitgleich stieg auch Partner King Britt bei Ovum aus. Danach herrschte erstmal eine Weile Sendepause. Doch heute hat sich das Label – bei aller Bandbreite von Aaron Carl bis Loco Dice – ein markantes Profil erarbeitet. Und Wink passt mit seinen aktuellen eigenen Produktionen ebenso auf die Minimal-Afterhour wie in die etwas heftigere Peak-Time einer House-Nacht. So bediente er neben Ovum zuletzt die Labels Minus und Poker Flat, schneiderte Remixe für Someone Else auf Foundsound oder für Radio Slave und rückte sich damit wieder nachhaltig ins Licht der Aufmerksamkeit.

### Spielereien in der Soap Opera

Ein Comeback? Wink lächelt sein breites, höfliches Lächeln. Für ihn sind solche Begriffe bloß dramaturgische Spielereien in einer Medien-Soap-Opera. Denn noch bevor er für das Frage-Antwort-Spiel auf der Bank am Seeufer Platz nimmt, schickt er voraus, wie wenig er von den Funktionsmechanismen der Presse und speziell von Interviews hält. „Mir ist das alles ziemlich egal“, sagt er. „Es geht mir einzig und allein um die Musik. Ich muss nicht selbst im Rampenlicht stehen, denn ich weiß, dass die Leute meine Musik spielen, ganz unabhängig davon, ob ich in den Magazinen bin oder nicht.“

Dass er nun trotzdem zu einem Gespräch bereit war, liegt vor allem an einer bei Ovum anstehenden Compilation sowie einer Ibiza-Residency im Montagmorgen-Club „Circo Loco“ im DC10. Und wenn schon, dann nimmt Wink sich für so ein Interview extra viel Zeit. Während ganz in der Nähe im Centre des Congrès die Chemical Brothers für das Jazz Festival ihre Breaks und Laserbeams abfeuern und zeitgleich Youssou N'Dour seine magische Stimme nutzt, um den Völkermord in Darfur ins Bewusstsein zu rufen, erzählt Wink zwischen den zarten Pflänzchen, Blumen und Kräutern an der Uferpromenade in Montreux immer weiter, und immer wieder spricht er von der Vielfältigkeit des Wink-Sounds: „Ich mochte es nie, strikt bei nur einem Sound zu bleiben. Ich spiele immer eine Mischung verschiedener Stile. Die Leute kennen mich als House-Produzenten genauso wie als Techno- oder als Acid-Produzenten. Ich will in einem Set mal deepe Sachen auflegen können, mal minimale, was auch immer. Das macht die Sache manchmal schwierig, denn viele Leute erwarten von mir, dass ich die ganze Nacht lang 'Higher State Of Consciousness' spiele.“

### Vielfalt in der Unschärfe

Diese Vielfältigkeit, auf der Wink im Gespräch so beharrt, spielt sich allerdings eher im Rahmen von Begriffsunschärfen ab. Sein Terrain ist ziemlich klar abgesteckt: repetitive Beats mit einer eigenen, für Wahnsinn reservierten Spur. Das ist im Prinzip von 1989 bis heute gleich geblieben. In dieser Hinsicht ist das Techno-Verständnis von Josh Wink un-gemein Oldschool. Was ihn mit seinen Tracks Mitte der Neunziger in die Charts brachte, war immer auch ein etwas plakatives Moment, ein Over-the-top-Sein, das perfekt anschlussfähig war an gewisse Klischee-Sichtweisen von Rave: von Verrücktheit und Ausflippen, von Krassheit und grellen Zwitscher-Sounds. Und dieses Moment ist heute noch genauso zu finden wie damals, nur ist es jetzt eingebunden in den ästhetischen Rahmen eines funktionalen Minimalismus'. Doch sie sind noch da: die verhaspelten Trommelwirbel, die ganz explizit und in aller Deutlichkeit gesetzten Höhepunkte, die so offensichtlichen wie unwiderstehlichen Drehorgeln an Filter oder Reverb.

Keine Frage: Josh Wink ist sich selbst treu geblieben. Es gab kaum Genre-Ausflüge, kein Abschweifen, kein großartiges Sich-selbst-neu-Erfinden oder gar Sich-selbst-Verleugnen. Seine Kunst besteht darin, dass er seit fast zwanzig Jahren dasselbe macht, ohne sich dabei je wirklich wiederholt zu haben. Wie stellt er sich also, nach zwei Dekaden als Techno-DJ und House-Produzent, den Josh Wink des Jahres 2020 vor? Wink lächelt breit. „Ich hoffe sehr, dass mich in vielleicht weiteren zehn Jahren jemand fragt, was ich mit Mitte fünfzig machen möchte, und ich dann antworten kann: ‚Wie lustig! Ich hatte vor Jahren dieses tolle Gespräch am Genfer See in Montreux und wurde damals genau dasselbe gefragt. Und jetzt mache ich immer noch mein Ding, es ist die coolste Sache der Welt – und ich liebe es noch immer.“

Die Compilation Ovum: Evolve erscheint im Oktober bei Ovum/Neuton/Rough Trade.